

Liebe Leserinnen und Leser,

ein Praktikumsbericht aus der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, Neues vom Schott-Archiv, eine Datenbank für Liedflugschriften und die aktuelle Situation des Musikmarkts: Das sind zusammengefasst die Hauptthemen im ersten Heft des Jahres 2016.

Zum Auftakt schildert die südkoreanische Musikwissenschaftlerin Jeong Youn Chang ihre Eindrücke von der Bayerischen Staatsbibliothek („which is a highly energetic and contributive department in music research“), die sie im Juli 2015 im Rahmen eines von BI-International geförderten Fachaustausches vier Wochen lang besuchte. Interessant sind ihre Vergleiche der Arbeitsgänge einer der führenden Musikbibliotheken der Welt mit den Voraussetzungen und Bedingungen in entsprechenden Institutionen ihrer Heimat. Musik wurde in Korea traditionell mündlich überliefert, Musikhandschriften gibt es kaum, Musikdrucke erst seit dem späten 19. Jahrhundert. Die über das Land verstreuten musikalischen Quellen auf nationaler Ebene zu erfassen, zu digitalisieren und eigene Erschließungssysteme für die Erfordernisse östlicher Musik zu entwickeln, bleibt eine gewaltige Zukunftsaufgabe für die koreanische Musikforschung.

Einen Ausblick, wie mit dem bedeutenden historischen Archiv des Musikverlags Schott weiter verfahren wird, gibt uns Sabine Kurth. Wir erinnern uns: Ende 2014 war es nach langjährigen Verhandlungen in den Besitz eines Konsortiums von acht wissenschaftlichen Bibliotheken und Forschungseinrichtungen übergegangen. 500 Regalmeter umfasst der physische Bestand, der Archivalien aus dem Zeitraum von der Verlagsgründung im Jahre 1780 bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts beinhaltet. Die größten Anteile gelangten an die Staatsbibliothek zu Berlin und die Bayerische Staatsbibliothek München. Was im Rahmen des Verlagsbetriebs nicht möglich gewesen wäre, ist nun gewährleistet: die Digitalisierung, Erschließung und Nutzbarmachung der Dokumente für die Öffentlichkeit. Kernstück des konzipierten Arbeitsvorhabens ist die Entwicklung eines „Schott-Portals“, mit dem die virtuelle Zusammenführung der in unterschiedlichen Datenbanken katalogisierten Bestände angestrebt wird.

Michaela Scheibe von der Staatsbibliothek zu Berlin stellt uns das mittlerweile abgeschlossene Kooperationsprojekt VDLied vor, das drei herausragende Sammlungen der Gattung Liedflugschrift in einer neuen Datenbank vereint: die Sammlung der Staatsbibliothek zu Berlin, die des Zentrums für Populäre Musik und Kultur Freiburg (früher Volksliedarchiv) und die des Archivs des Österreichischen Volksliedwerks Wien. Das Themenspektrum der Drucke reicht von reinen Sensations- und Katastrophenberichten über politische und religiöse Ereignisse bis hin zu Begebenheiten des Alltags, eine Fundgrube

für Mentalitätsforscher. Mit rund 30.000 Liedern aus ca. 14.000 voll digitalisierten Quellen und vielfältigen, miteinander kombinierbaren Sucheinstiegen ist VDLied ein Nachweisinstrument von nationalbibliothekarischem Rang. Weitere Einrichtungen sind eingeladen, sich durch Datenlieferungen am Ausbau der Datenbank zu beteiligen.

In keinem Segment hat der digitale Wandel so tiefe Spuren hinterlassen wie in der Musikwirtschaft, und das wird sich früher oder später unweigerlich auf die Aufgabenstellungen und Angebote der Musikbibliotheken auswirken. Hochinteressant ist in diesem Zusammenhang die vom Bundesverband Musikindustrie in Auftrag gegebene sogenannte *Brennerstudie* über die digitale Nutzung von Musik, die uns Andreas Kreißig im September vergangenen Jahres auf der AIBM-Tagung 2015 in Stuttgart vorgestellt hat. Wer hätte vermutet, dass der extreme Rückgang der CD-Verkäufe auch nicht ansatzweise durch Streaming-Angebote ausgeglichen werden konnte? Waren wir bis vor Kurzem noch überzeugt, dass die kostenlos verfügbaren, aber veralteten gemeinfreien Notenscans in der Petrucci-Library keine ernst zu nehmenden Alternativen zu gedruckten kritischen Notenausgaben darstellen, scheinen wir hier eines Besseren belehrt zu werden. Die Entwicklung des Musikalienhandels geht in die digitale Richtung. Es bleibt spannend.

Leider hat sich wieder ein sehr geschätzter Kollege in den Ruhestand verabschiedet. Wir wünschen Jürg Obrecht, der 20 Jahre lang hauptamtlich die Bibliothek des Tonhalle-Orchesters Zürich geleitet hat, herzlich alles Gute. Seit 2007 hat er als Mitglied der AG Rundfunk- und Orchesterbibliotheken auf keiner AIBM-Tagung gefehlt, und wir werden seine liebenswürdige Art, gepaart mit großem musikbibliothekarischem Sachverstand, sehr vermissen.

Da ich neues Mitglied im Beirat von Forum Musikbibliothek bin, möchte ich mich an dieser Stelle kurz vorstellen: Ich bin Leiterin der Musikbibliothek der Stadtbibliothek Essen, vertrete die AIBM im Landesmusikrat Nordrhein-Westfalen und habe seit September 2015 das Amt der Vizepräsidentin der deutschen AIBM-Ländergruppe inne.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten Jahresanfang und eine anregende Lektüre des vorliegenden Heftes!

Verena Funtenberger